

Äntsch.

1404 Strategisch denken, eine Pflicht!

Ich hätte ihn niemals hier erwartet, den Äntsch. Gerade jetzt nicht, wo doch überall an jeder Ecke die Viren darauf warteten, sich an uns Menschen zu klammern und uns mit Fieber, Husten und laufender Nase zu verärgern. Dass er nun auf der Steintreppe vor dem Stadthaus sass und sein Gesicht in die Sonne streckte, das überraschte mich.

„Was machst denn du da? Hast du keine Arbeit im Weinberg?“ fragte ich verwundert.

„Ich habe gerade Hamstereinkäufe in der MIGROS gemacht“ lachte er und zog eine kleine Schachtel Gummibärchen aus seiner Hosentasche. „Nein, Spass beiseite. Ich wollte nur mal schauen, ob es um zehn Uhr noch Teigwaren und Konserven in den Gestellen hat. Man weiss ja nie!“

„Du bist ein Spassvogel. Du hast ja mit deinem Alter schon manche Krise überstanden“ feixte ich. „Und dass du nun nicht mehr an die Eishockeyspiele oder ins Hallenstadion an ein Schunkel-Konzert gehen kannst, das wirst du wohl noch überstehen können.“

Wie üblich schloss er für einen Augenblick seine Augen, schwieg, blies einen Schub Luft durch seine Nase, was aufzeigte, dass er nachdachte. Seine Hand kraulte seinen Bart. Dann wandte er sein Gesicht zu mir rüber: „Du kannst mit deinen weit über siebzig Jahren schon so reden. Mich würde wundernehmen was du dazu meinst, wenn man dir im Alter von zwanzig Jahren alle Möglichkeiten genommen hätte, nach einer harten Arbeitswoche am Wochenende Party zu machen, das Tanzbein zu schwingen und einen Club zu besuchen.“ Sein Mitleid für die jungen Männer und Frauen erstaunte mich jetzt allerdings. Gewichtete er wirklich das Bedürfnis sich zu amüsieren höher als die Solidarität mit den Mitmenschen in der jetzigen, ausserordentlich gefährlichen Epidemie-Situation, besonders für die „Übersiebziger“? So kannte ich ihn nicht.

Natürlich verstand ich die wirtschaftlichen Probleme der Unterhaltungsbranche. Natürlich erinnerte ich mich zurück an meine Zeit, in der man schon am Mittwoch darüber sinnierte, wohin man am Freitag- und Samstagnacht jungen Frauen nachsteigen gehen wollte. Aber was war jetzt wichtiger, als dieses beängstigend unangenehme Virus mit allen möglichen Massnahmen zu bekämpfen?

„Ja ich weiss, du gehst sicher nicht mehr von Freitag bis Sonntag abrocken von der Langstrasse bis hin ins Escher Wyss-Quartier. So was würden weder deine

grauen Hirnzellen noch deine morschen Schenkelknochen überstehen.“ Der Äntsch grinste in seinen grauen Bart hinein. Warum nur konnte er meine Gedanken so gut lesen?!

Wir beide schwiegen für einige Minuten. Dann murmelte er zwischen seinen halb geschlossenen Lippen hindurch: „Aber Recht hast du schon. Die Jungs und Mädchen sollten nicht vergessen, dass sie einige Jahre später ihre Eltern noch schätzen lernen. Wenn sie auch, dann vielleicht verheiratet, nicht unbedingt immer auf deren gute Ratschläge warten, so sind sie doch garantiert hin und wieder froh über gelegentlichen Kinder-Hütendienst. Ob sie aber dann noch da sind?“ Wir beide waren uns, etwas nachdenklich, wieder einmal einig.